

STADTANZEIGER

ZEITUNG DER GEMEINSCHAFT „FREIE WÄHLER“ E.V. BAD ELSTER

1. OKTOBER 2005 · 0,50 €

Gordischer Knoten gelöst - Neue Hoffnung für den „Wettiner Hof“

Am 21. September 2005 traf sich der Stadtrat zu einer Sondersitzung. Einziger Tagesordnungspunkt war der Beitritt der Stadt Bad Elster zu einem vor dem Landgericht Zwickau geschlossenen Vergleich zwischen Eigentümern, Freistaat Sachsen und einer Bank bezüglich unseres ehemaligen Palasthotels. Der Beitritt ermöglicht den Verkauf des Wettiner Hofes zum symbolischen Preis von 1,- EUR an die Stadt Bad Elster, die sich mit ihrem Bürgermeister Christoph Flämig (FW) seit vielen Monaten intensiv für die Lösung der Blockade eingesetzt hatte. Im Ergebnis verzichtet der Freistaat Sachsen auf die Zahlung der Vertragsstrafe von 1,6 Mio DM gegenüber dem Eigentümer, der GbR Harant, Fürmetz und Stummeier, die den Jugendstilbau 1994 mit einer freiwilligen Investitionsverpflichtung erworben hatte. Die Bank verzichtet auf 3 Mio DM, mit denen die Eigentümer das Grundstück belastet hatten. Dafür besteht immerhin die Hoffnung, bis zu 0,3 Mio EUR aus

dem möglichen Verkaufserlös beim Weiterverkauf durch die Stadt an einen Investor zurückzuerhalten. Für den Vergleich läuft eine bedingungslose Widerspruchsfrist bis zum 20. Januar 2006, in der die Stadt mit einem Investor handelseinig werden will, so dass sie nur kurzzeitig Eigentümer des denkmalgeschützten Hotelgebäudes bleibt. Diesem Ver-

gleich stimmten die Stadträte einstimmig zu, so dass der Weg für einen Eigentümerwechsel als Voraussetzung für die dringend notwendige Sanierung nun frei ist. Bis zum Ablauf der Widerspruchsfrist liegen alle Pflichten beim bisherigen Eigentümer, der GbR Harant, Fürmetz und Stummeier.

M.S.



Kerll-Rosenmüller-Fest 2005 wird in Bad Elster eröffnet

Nach Gründung der Vogtländischen Kunst-Sozietät e.V. 2001 in Hermsgrün findet in diesem Jahr bereits das vierte Kerll-Rosenmüller-Fest im Oberen Vogtland statt. Anliegen der Veranstalter ist die Pflege der Musik von den hier geborenen Komponisten Johann Caspar Kerll (*1627 in Adorf) und Johann Rosenmüller (*1619 in Oelsnitz). Dabei steht die Authentizität und die Qualität der Aufführungen für ein wertvolles Kunsterlebnis. So war die Aufführung von Kantaten und Psalmkonzerten des Thomaskantors Sebastian Knüpfer (*1633 in Asch) am 16. Oktober 2004 in der Oelsnitzer St.

Jacobikirche durch das Johann-Rosenmüller-Ensemble aus Leipzig ein unvergessliches geistliches Konzert mit sehr hohem künstlerischen Niveau. Leider war der Besuch der Konzerte 2004 nicht immer gut, so dass die Fortsetzung des Kerll-Rosenmüller-Festes in diesem Jahr zunächst in Frage gestellt war. Es zeugt von Mut, Zuversicht und Ausdauer besonders des Vorsitzenden der Vogtländischen Kunst-Sozietät e.V., dem Bariton Wolf Matthias Friedrich, dass diese wertvolle Reihe mit sehr guter alter Musik jetzt doch fortgesetzt werden kann. In diesem Monat wird das Fest

nun in unserem König Albert Theater in Bad Elster eröffnet. Nach einem Einführungsvortrag von Dr. Peter Wollny aus Leipzig am Freitag, dem 14. Oktober um 18.30 Uhr beginnt um 20.00 Uhr ein Konzert mit lustigen Madrigalen und Canzionetten vom in Asch geborenen Thomaskantor Sebastian Knüpfer. Die Aufführenden sind das Orlando di Lasso Ensemble unter Leitung von Detlef Bratschke. Nicht nur für Liebhaber alter Musik ist dieses Konzert die seltene Chance, Klänge aus alter Zeit live und in hoher Qualität zu erleben. Lassen Sie sich diese Chance nicht entgehen!

M.S.

Weiter streiten für den Erhalt unserer Mittelschule

Im Frühjahr diesen Jahres hat bekanntlich die Landesregierung von Sachsen robuste Maßnahmen in der Schullandschaft vorgenommen. Überall in Sachsen gab es Proteste gegen die Schließung von Schulen (meist Mittelschulen) und die Konzentration von Schülern auf weniger Schulen. Betroffen waren vor allem Schüler der 5. Klassen. Sie wurden entgegen ihren Wünschen umgelegt auf Schulen, die sie eigentlich nicht gewählt hatten. In Bad Elster gab es 22 Anmeldungen für die 5. Klasse an unserer Mittelschule. Diese Klasse durfte nicht gebildet werden und die Eltern waren gezwungen, für ihr Kind eine andere Schule zu suchen. In unserem Fall also meist die Mittelschule Adorf. So gibt es in Adorf eine Klasse mehr und viele Schüler sind

auf den Transport mit dem Bus angewiesen, die eigentlich zu Fuß die Schule erreichen könnten. Nämlich die Mittelschule im Ort Bad Elster. Die notwendigen Räume für die (nun leider nicht vorhandene) 5. Klasse existieren in unserer Mittelschule auch. Die Unterrichtsstunden für diese Klasse fallen in Adorf genau in dem Umfang an, wie sie auch in Bad Elster angefallen wären. Da tritt also kein Spareffekt ein. Warum dann das ganze? Auf diese Frage gibt es für mich keine befriedigende Erklärung. Die Proteste in Sachsen haben auch gezeigt, dass viele Menschen damit nicht einverstanden sind. So versucht der Kultusminister zu erklären, was nur wenige begreifen.

Ich bin froh darüber, dass in Bad Elster eine klare Position gegen das

„Ausdünnen“ der Schülerzahl an unserer Mittelschule existiert. Die Klage der Stadträte gegen das Kultusministerium bekräftigt diesen Standpunkt, der von Eltern, Lehrern, Schülern, Einwohnern und unserem Schulförderverein getragen wird. Gegenwärtig gibt es aber zu dieser Klage noch kein Ergebnis. Leider. Wir gehen davon aus, dass im März 2006 wieder Anmeldungen für eine 5. Klasse in Bad Elster entgegengenommen werden und diese Schülerrinnen und Schüler ab dem Schuljahr 2006 auch hier unterrichtet werden. Vernünftige und begreifbare Argumente hätten dann zu einer besseren Schulsituation im oberen Vogtland verholfen.

J. Heil

Schulförderverein

Deutschland nach der großen Wahl und nun?

Es wurde viel gestritten vorher, viel versprochen und ehrlich gelobt, alles besser zu machen.

Und wie schon oft erlebt, sind wieder (fast) nur Sieger vor den Mikrophonen. Das dürften wohl zu Recht nur die Liberalen und die Linken von sich behaupten. Aber es lässt sich ja alles relativieren ... und ein Bein ist besser als kein Bein.

Reichlich 3/4 der Bürger hatten noch Interesse, an der Wahl teilzunehmen und ein Teil von denen tat das sicher aus Frustration und Trotz. Die Vielfarbigkeit der in den Bundestag einziehenden Parteien widerspiegelt die breite und unterschiedliche Interessenlage der Bevölkerung und das in neuen Relationen. Die zwei großen Volksparteien liegen ähnlich wie 2002 mit ca. 35% der Stimmen fast gleich auf und die „Kleinen“ vertreten 8 bis 10% der Wählerinteressen.

Wir Ossis scheinen unbelehrbar und zeigen immer wieder ein deutlich anderes Stimmverhalten als der alte Westen. Wahrscheinlich ist das einfach normal, dass dieser Landesteil mit einer ganz anderen 40jährigen Sozialisation, Wertebildung und Kultur über lange Zeit diese Spezifika auch behält. Wir haben einen deutlichen Ost-West-Unterschied, was die Grünen-Interes-

sen und die NPD-Stimmen angeht. Peinlich nur, dass Sachsen mit 4,9% für die Brauenen bundesweit Spitze ist gegenüber 1 bis 1,5% im Westen. Das Vogtland und Bad Elster folgen diesem Trend. Erfreulicherweise hat sich dieser Stimmenanteil gegenüber der Landtagswahl deutlich verringert.

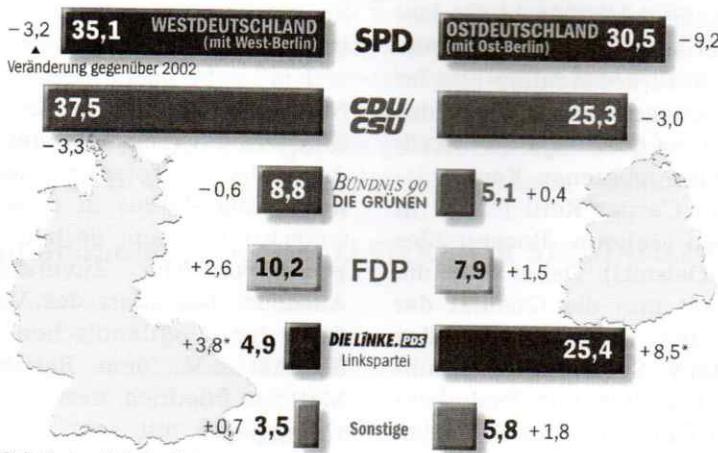
Die SPD, die Linken und die Grünen erhielten in den Ostländern in der Summe zwischen 52% in Sachsen und 67,5% in Brandenburg, d.h. eine deutliche Mehrheit lehnt den Kurs der konservativ und liberal bürgerlichen Parteien ab. Es gibt aber auch ein

Nord-Süd-Gefälle bezüglich der SPD- und CDU-Wähler, das so deutlich nicht erwartet wurde. Der Norden entschied sich für Rot und nur 4 Länder im Süden für Schwarz. Durch dieses Land gehen mehrere Trennlinien bezüglich des Wahlverhaltens und der Erwartungen an die Parteien und die große Streubreite der Stimmverteilung für die 5 im Bundestag vertretenen Parteien sind eben auch Ausdruck differenzierter Meinungen und Interessen.

Wie lautete in diesen Tagen ein guter Spruch: Früher war ich unentschlossen, jetzt bin ich mir aber gar nicht mehr so sicher.

Dr. G. Ehlers

Das Wahlergebnis im West-Ost-Vergleich Angaben in Prozent



Prädikatisierung des Kurortes!

Wieder so ein Wortspiel mit dem man nicht so richtig etwas anzufangen weiß. Titel kann man heute kaufen, vom Professor bis zum Meister, aber auch Herr von Drechsler könnte ich werden, so ich denn genug Knete auf den Tisch lege. Doch Titel sind eigentlich heute nicht mehr wichtig. In der Handwerksordnung werden sie bei der Zulassung zu einem Gewerbeschein nur noch selten benötigt, denn der Kunde soll entscheiden, bei oder von wem er etwas arbeiten lässt. Immer mehr Firmen lassen sich zertifizieren, um ihren Kunden ein klares Qualitätsmanagement zu garantieren. Ist das nicht wieder irgend so ein Nepp, um Geld zum Fenster rauszuwerfen, oder bekommt man das gratis einfach so verliehen?

Das alles waren die Widersprüche, die mir durch den Kopf gingen, als ich mich mit diesem Problem anfing auseinander zu setzen. Es scheint auch nicht so wichtig zu sein, denn viele Orte ringsumher kämpften schon lange um alte Prädikate oder wollten und erreichten neue höhere Prädikate als zu DDR Zeiten. Nur im größten Staatsbad der neuen Bundesländer blieb es ganz ruhig. Man ruhte sich doch etwas auf altem Ruhm und neuem Bestandsrecht aus. Glücklicherweise gibt es zu diesem Thema Profis in unserem Ort, die sich mit der Prädikatisierung nicht nur von Heilbädern, sondern auch von Luft- oder Kneippkurorten deutschlandweit bestens auskennen. Deshalb danke ich Herrn Dr. Dorer und Herrn Dr. Thomas Franke vom Forschungsinstitut Bad Elster, dass sie meinem Unwissen ein klein wenig auf die Sprünge geholfen haben.

Diese Qualitätsrichtlinien für Kurorte gibt es schon seit über 100 Jahren (1892 vom Deutschen Bäderverband und 1905 für das Königreich Sachsen). Grundlagen von damals waren über das dritte Reich und die DDR Zeiten immer leicht modifiziert, bis heute der Ausgangspunkt, um die staatliche Anerkennung als Kur- und Erholungsort zu erlangen. Das

darf man nicht mit dem Begriff Staatsbad verwechseln; bei dem wird nur die Trägerschaft beschrieben, während das Prädikat staatlich anerkannter Kur- oder Erholungsort ein Gütesiegel, nach Landesrecht, für einen Ort bedeutet. Dieser Titel muss hart erarbeitet werden, denn er ist Aushängeschild für den Ort, der im Außenmarketing in der heutigen Zeit sehr wichtig ist. Bei der Wiedererlangung des Prädikates muss eine Entwicklung dokumentiert werden, die mit Inhalten, Konzepten und Gutachten unterstellt wird. Dabei ist nicht nur das Kurortgesetz, sondern auch die Verbandsnorm wichtig. Themen wie: Therapie- und Gesundheitsangebote und entsprechende Einrichtungen, Beherbergung und Gastronomie, Umweltqualität, ortshygienische Voraussetzungen, Ortsbild, Ortsgestaltung, kurortnahe Umgebung, Kultur und Freizeitangebote oder auch touristisches Leitsystem oder touristische Entwicklung werden untersucht, begutachtet und dokumentiert. Liest man diese vielen Punkte, wird einem klar, dass die Prädikatisierung von Orten ein sehr altes System der Qualitätssicherung ist, bei dem es nicht nur um medizinische Kompetenzen ging, sondern bei dem die Strukturqualität eines ganzen Ortes mit seinem Umfeld geprüft wurde und wird. Selbst Pläne zur Verbesserung, zum Beispiel der Infrastruktur oder Verkehrsanbindung, so sie denn eingeordnet zum Abarbeiten sind, gehen in ein Prädikat mit ein. Für Bad Elster bedeutet das: die ganze Verkehrssituation ist unbefriedigend, aber die Pläne zu einer Verbesserung sind noch so in den Kinderschuhen, dass sie bei diesem Prädikat nicht berücksichtigt werden konnten. Prüfungsausschuss ist der Landesbeirat für Kur- und Erholungsorte. In diesem sitzen die Vertreter von Instituten, Kurorten, Krankenkassen und des Hotel- und Gaststättenverbandes. Rehabilitationskliniken müssen nicht in einem Kurort stehen. Aber es bedeutet natürlich eine starke Auf-

wertung der Klinik, wenn zu ihrer meist völlig autarken Ausstattung noch das optimale Umfeld eines Kurortes angeboten werden kann. Für den Kurort sind die Reha-Einrichtungen auch optimal, denn die Wirtschaft sollte fast ausschließlich auf Dienstleistungen am oder um den Gast ausgerichtet sein, so entsteht ein Verzahnungsprozess.

Bei der ambulanten Kur sind die Leistungen nur in einem Kurort möglich. Dort sichern sich die verschiedenen Krankenkassen über das staatliche Siegel des anerkannten Kur- oder Erholungsortes ab und bezahlen diese Leistungen nur, wenn sie in einem solchen erbracht worden sind.

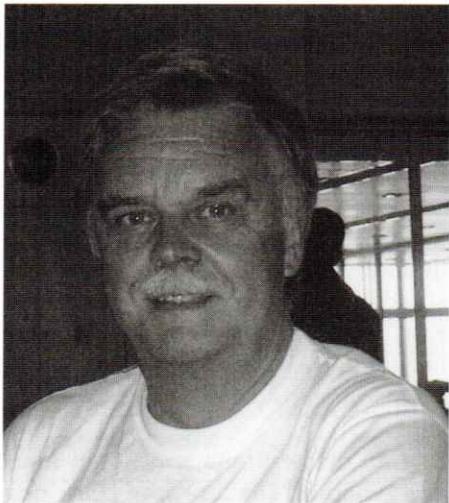
Erst an dieser Stelle wurde mir klar, wie wichtig für unseren Ort das Prädikat ist. Welcher Schaden wäre entstanden, wenn auch nur Tage oder Wochen zwischen dem Erlöschen des Bestandsschutzes und der Wiederverleihung gelegen hätten. Deshalb ist das Geld für Lärm- und Staubmessungen oder Gutachten für alle Bewohner unseres Ortes wichtig und gut angelegt. Doch leider kommen die Gäste durch das Prädikat nicht zu Hauf von alleine nach Bad Elster gepilgert. Jeder muss ständig um den Gast werben, nicht nur der Pensionsbesitzer, Kultur- und Tourismusmitarbeiter oder Badearzt, sondern auch jeder Einwohner.

Wandert man oder fährt mit dem Fahrrad durch die Bärenloh, Reuth oder durch Sohl wird man aus den meisten Gärten komisch angeschaut (blöde angeglotzt). Macht man daselbe in Bayern oder Österreich, wird man aus den meisten Gärten freundlich begrüßt. Das hat nun mit der Prädikatisierung unseres Ortes gar nichts zu tun, aber Grüßen ist eine Grundformel für die Höflichkeit gegenüber Gästen.

Heinrich Drechsler

DIPL.-ING. JOACHIM WINDECKER
– Der amtierende Geschäftsführer der Kur- und Tourismus GmbH
Bad Elster - Bad Brambach –

für Sie im Interview:



Zur Person:

- geb. am 19.12.1948 in Bad Elster
- Schulbesuch bis zur 8. Klasse in Bad Elster
- ab 9. Klasse Besuch der EOS Oelsnitz
- Abschluss mit Abitur
- Studium an der TU Bergakademie Freiberg
- Abschluss als Dipl.-Ing. für Gießereitechnik
- Anschließend Tätigkeit in der Harlaß-Gießerei Karl-Marx-Stadt
- Seit 1985 wieder in Bad Elster
- Mitarbeiter der Invest-Aufbauleitung der Staatsbäder

ESA: Seit wann arbeiten Sie im Elsteraner Fremdenverkehrsbüro, und wie kam es dazu?

Herr Windecker: Ausgelöst durch die Umstrukturierungen im Staatsbad nutzte ich 1990 die Möglichkeit, im Rahmen einer ABM ein Fremdenverkehrsbüro mit aufzubauen. Nach Neugründung des Kur- und Fremdenverkehrsvereins Bad Elster war diese Neuorientierung möglich und für die Zukunft Bad Elsters auch dringend erforderlich.

ESA: Im Jahr 2004 sind die Übernachtungszahlen in Bad Elster um fast 25% gegenüber dem Vorjahr gesunken. Was erwarten Sie für dieses Jahr?

Herr Windecker: Ein weiterer Rückgang ist nicht zu erwarten. In meinem unmittelbaren Verantwortungsbereich sind die Zahlen für Pauschalgäste sogar gestiegen.

ESA: Kürzlich traf sich der Stadtrat zu einer Sondersitzung zum Thema „Wettiner Hof“. Welche Rolle spielt das ehemalige Palasthotel für die Zukunft von Bad Elster?

Herr Windecker: Die angestrebte Sanierung ist dringend erforderlich. Bad Elster braucht Hotelkapazität, die den steigenden Ansprüchen im Bereich Kultur, Kongress und Wellness gerecht wird. Eine solche Ergänzung des vorhandenen Hotelangebotes käme auch Reisebüros und Reiseunternehmen entgegen, die größere Hotelkapazitäten brauchen.

ESA: Der bisherige Träger der Tourist-Information, der Verein „Vogtland Kurort Marketing“ wurde zum 30. Juni 2005 aufgelöst. Warum?

Herr Windecker: Der VKM war angetreten, um ins Vereinsregister eingetragen zu werden, um Ideen zu bündeln und diese umzusetzen. Die Führung der Tourist-Information als wirtschaftlicher Geschäftsbetrieb war mit dem Grundsatz der Gemeinnützigkeit nicht vereinbar. Somit kam keine Eintragung zu Stande.

ESA: Als neuer Träger für die Tourist-Information wurde die 2002 gegründete Kur- und Tourismus GmbH, die vormals Träger des Büros

im Haus „Baden“ war, wiederbelebt. Warum, und wer sind die jetzigen Gesellschafter?

Herr Windecker: Um die wirtschaftliche Tätigkeit auf solide Füße zu stellen, wurde diese bestehende Rechtsform genutzt. Jetzige Gesellschafter sind zu je 50% die Kur- und Fremdenverkehrsvereine Bad Elster und Bad Brambach. Die exklusive Vermarktung der Pauschalen der Staatsbäder GmbH ist durch einen langfristigen Kooperationsvertrag geregelt. Das bildet die Grundlage für eine wirtschaftlich solide Arbeit der GmbH.

ESA: Seit Juni 2005 sitzen Sie für die FDP im Stadtrat. Wie empfinden Sie die Atmosphäre im Elsteraner Parlament, und wie klappt die Zusammenarbeit mit dem Staatsbad und dem Kur- und Fremdenverkehrsverein?

Herr Windecker: Es herrscht eine sachliche, konstruktive Atmosphäre vor, die eine pragmatische Zusammenarbeit ermöglicht. In unserer Kurstadt sind die Leistungsträger aufeinander angewiesen, da der Gast ein vollständiges, kompaktes Angebot wünscht. Theoretisch ist das allen klar. Leider stimmen Theorie und Praxis nicht immer überein.

ESA: Was sagen Sie zum Ergebnis der Bundestagswahl, und welche Koalition sollte Ihrer Meinung nach gebildet werden?

Herr Windecker: Jeder behauptet von sich, gewonnen zu haben. Wenn nicht bald erfolgreiche Verhandlungen geführt werden, hat ganz Deutschland die Wahl verloren. Egal welche Koalition schließlich gebildet wird, glaube ich nicht an eine vier-

jährige Regierungszeit.

ESA: Welche Rolle spielt der innerörtliche Verkehr in unserer Stadt, wann wird eine Umgehungsstraße gebaut, und wie wirkt sich die Grenzöffnung aus?

Herr Windecker: Wenn für Bad Elster nicht kurz- und mittelfristige Lösungen gefunden werden, wird es für unseren Kurort existenzbedrohend, denn der Gast entscheidet, wo er hinfährt und nicht wir!

ESA: Was macht Ihnen bei Ihrer Arbeit die größte Freude, und worüber ärgern Sie sich am meisten?

Herr Windecker: Das Gespräch, der direkte Kontakt mit Gästen und Einwohnern macht mir oft große Freude. Das Echo auf unsere Arbeit ist mir wichtig. - Ärgern kann ich mich über Zeitgenossen, die das offene Wort scheuen, aber hinter dem Rücken negativ reden und agieren.

ESA: Möchten Sie unseren Lesern noch etwas mitteilen?

Herr Windecker: Den Elsteranern, dass Sie bewusst und aktiv Werbeträger für ihre Heimatstadt sind und sein müssen. - Den Abonnenten und Gästen, dass sie von Bad Elster erzählen, unser Staatsbad empfehlen und viele Leute für unsere Stadt begeistern!

ESA: Wir danken Herrn Windecker für das Interview und wünschen ihm viel Erfolg bei seiner Arbeit für unsere Kurstadt.

Das Interview führte
Martin Schwarzenberg

Ermutigung zum Risiko

Heute möchte ich mich zum Anwalt der älteren Generation machen. Nicht nur, weil ich selbst dazu gehöre, sondern weil ich auf der ganzen Linie des täglichen Lebens den Eindruck habe, dass alte Leute in unserer Zeit ins Hintertreffen geraten sind.

Schauen Sie doch einmal die Illustrierten oder die Modezeitungen an: Es gibt kaum eine Seite mit älteren Menschen, und es gibt wenig Modeangebote, die älteren Leuten gefallen würden. Man könnte komplexe bekommen, dass man alt ist, weil an den verschiedensten Stellen, in den Medien, in der Politik, bei den Rentenüberlegungen festgestellt wird, dass es zu viele alte Menschen und zu wenig Kinder gibt, was ja auch den Tatsachen entspricht. Wenn man nicht wüsste, dass man daran absolut unschuldig ist, alt geworden zu sein, dass es auch kein Delikt ist, alt zu sein, könnte man fast ein schlechtes Gewissen haben, zur Generation der Rentenempfänger zu gehören. Auf jeden Fall ist man unsicher, und ich möchte Sie heute von dieser Unsicherheit etwas entlasten und Sie ermutigen, ihre Qualitäten und Fähigkeiten zu mobilisieren und nicht unter den Scheffel zu stellen, sondern sich etwas zuzutrauen.

Vielleicht geht es Ihnen ähnlich wie mir: Ich habe lange gesagt, dass ich zu alt und unbeweglich bin, um noch zu lernen, mit einem Computer umzugehen. Es hat viel Überredungskunst von den verschiedensten Leuten gekostet, bis ich es gewagt habe. Zunächst war mir der Computer ein unverständlicher Fremdkörper, der einem fast Angst machte. Aber dank eines geduldigen Lehrers, der meine Fehlschläge als etwas Selbstverständliches für alle Anfänger klein redete, und der auch die winzigsten Erfolge mit Lob bedachte, konnte ich Fortschritte verzeichnen. Natürlich dauert es eine ganze Weile, bis man die einfachsten Handgriffe verstanden hat und anwenden kann: Wie man das Ding

einschaltet und dann wieder ausschaltet, wie man die „Maus“ bewegt, dass man den „Cursor“ bei keiner neuen Einstellung vergessen darf, wann man einmal oder zweimal „klicken“ muss und welche Taste für welche Reaktion zuständig ist. Ich war oft sehr verblüfft, was plötzlich vor mir auf dem Bildschirm erschien ohne meine Absicht, weil ich auf eine Taste gedrückt hatte, deren Auswirkung ich nicht kannte. Es konnte auch passieren, dass plötzlich mein mühsam Geschriebenes unwiederbringlich verschwunden war, und ich habe oft die mir vertrauten Fachleute um Hilfe gerufen, weil ich in eine Computer-Sackgasse geraten war. Die Hilferufe werden immer seltener und es gibt noch vieles zu lernen. Aber meine Ängste sind verschwunden und manche Computer-Eingaben gelingen schon recht gut, sogar das E-mailen. Natürlich gibt es auch dabei immer wieder Fehlschläge, und oft weiß ich nicht, welche Fehler ich gemacht habe, aber das Üben beginnt Spaß zu machen und zahlt sich aus, indem man immer weiter Neues erfährt und lernt, denn es ist erstaunlich, was mit einem Computer alles zu regeln ist, wenn man z.B. irgendwann Zugabfahrten und Reiserouten im eigenen Computer ablesen kann und mit Leuten, die nicht telefonieren können, weil sie schwerhörig oder gehörlos sind, Kontakt knüpfen kann.

Sie dürfen als Computerfachmänner gerne über meine Naivität lächeln. Sogar für meine Enkel ist das alles Schnee von gestern, was für mich Neuland ist, aber auch wir alten Leute können Neuland gewinnen, wenn wir es wagen. Doch als Trost für die Skeptiker und Zaghaften sei zum Schluss gesagt: Die Qualität eines Menschen hängt nicht von seinem Umgang mit dem Computer ab. Aber wir alten Leute dürfen und sollten uns noch manches zutrauen!

G.D.

Das Jahr 1818 im Leben des C. H. Th. Staudinger

Im „Vogtländischen Anzeiger“ vom 09.06.1907 steht: „Im Jahre 1817 ... beauftragte Gerichtsdirektor Staudinger in Markneukirchen Hilfs Vater, die Musik zu besorgen, damit die Kurgäste eine Aufheiterung haben sollten. Was das heilsame Wasser für den kranken Leib war, das bot die Familie Hilf der Seele zu reicher Erquickung und Freude dar.“ Mittlerweile sind Mitglieder dieser weitverzweigten musikalischen Familie auch über die Grenzen Bad Elsters hinaus, ja im Kreise von Musikkennern durch C. W. Hilf, Arno Hilf etc. deutschlandweit und bis hin nach St. Petersburg bekannt. Welche Verdienste aber hatte Staudinger, der an einer anderen Stelle als eigentlicher Begründer des Bades Elster genannt wird, für die Entstehung und Entwicklung des Bades Elster?

Bekanntlich war er neben anderen Persönlichkeiten des Vogtlandes Mitglied des 1835 gegründeten „Comités zur Emporbringung des Elsterbades“, dessen Vorsitz der Adorfer Bürgermeister Carl Gottlob Todt innehatte. Der „Stadtschreiber und Acciseneinnehmer“ Heinrich Anton Staudinger aus Markneukirchen lässt das am 24. Mai 1786 in Adorf geborene sechste seiner aus zwei Ehen stammenden 10 Kinder auf den Namen Carl Heinrich Theodor taufen. Dessen Bemühungen - schon als Advokat in Neukirchen und Gerichtsdirektor im Dorfe Elster - um die Entwicklung von Elster begannen eigentlich mit der Sorge um seine eigene Gesundheit: „Vor nunmehr 3 Jahren, als ich früher mit heftigen Magenschmerzen, die schon die Natur des förmlichen Magenkampfs angenommen, alles Medizinirens ungeachtet, immer zu kämpfen, dazu auch schon mehrmals schmerzhafte Anfälle von Hämorrhodialbeschwerden hatte - fand ich Veranlassung und, als hiesiger Gerichtsdirektor, um so leichter Gelegenheit, den hiesigen obern, sogenannten alten Sauerbrunnen einige Wochen lang zu gebrauchen. Diese meine Badekur hatte den besten Erfolg und letzterer in mir den Entschluß begründet, sie alljährlich

zu wiederholen. Durch mehrere auswärtige Bekannte und Freunde und gleichmäßige Verehrer unserer heilsamen Quelle, als Badegäste, wurde diese Badeanstalt immer interessanter, zugleich aber auch immer lebhafter, daß die unter dem gedachten alten Brunnen im Elsterfluß und in einem darinnen befindlichen Wässerungswehre, bereits im Jahre 1811 gefaßten, weit vorzüglichern Quellen gehoben und zum Gebrauch hergestellt werden möchten“. - notiert er am 16. Juli 1818.

Die Quellen befanden sich also im Elsterfluss, der aber zu deren Nutzung abgeleitet werden musste. Die Besitzer der betroffenen Wiesengrundstücke, der Amtsrichter Ruderisch und der herrschaftliche Oberrichter Stöß, waren gern bereit, die vorgesehene Ableitung vorzunehmen, zumal Staudinger ihnen in Aussicht gestellt hatte, dass er „durch zu sammelnde Beyträge (der Kurgäste) für einige Vergütung ihres etwaigen Schadens mit besorgt seyn würde“.

Eine knappe Woche später, am 21. Juli - so steht es in seinem Bericht - ist die Herstellung „unserer herrlichen gehaltreichen Quellen ... nun erfolgt und seit dem Jahre 1811 heute zum erstem Male wieder der Genuß derselben möglich geworden, obgleich sie zeither mit hohem Schlamm und Schutt bedeckt und beynahe ganz unsichtbar gewesen sind“.

Man freute sich über Güte und Geschmack vor allem der mittleren der freigelegten drei Quellen und hoffte auch auf insbesondere finanzielle Würdigung durch die allerhöchsten Landesstellen. Deshalb beschloss Staudinger, sich an „Sr. Hochwohlgeb. Gnade Herrn Geh. Finanz Rath und Kreishauptmann Edlen von der Planitz als einen allgemein anerkannten und verehrten Beförderer alles Guten und Gemeinnützigen zu wenden und Unterstützung zu suchen“. Gleichzeitig schlägt er vor, nachdem er mit mehreren Kurgästen die Angelegenheit besprach, von jedem Kur- und Badegast einen Beitrag von mindestens 16 Groschen (2/3 Taler) abzuverlangen, um erfor-

derliche kleinere Maßnahmen bewerkstelligen zu können. Ein Verzeichnis der vom 17. Juli 1818 an eingetroffenen 29 Kurgäste - Staudinger zählt sich selbst mit und zahlt auch - belegt, dass all diese Gäste den Beitrag entrichtet haben, ja der Hochdelgeb. usw. usf. Kreishauptmann von der Planitz sogar den dreifachen Betrag, nämlich 2 Taler. (1 Taler bestand aus 24 Groschen und 1 Groschen hatte 12 Pfennige) Einen weiteren Groschen pro Gast für das Anlegen eines Sandweges und einen Pfennig je zu füllende Flasche kassierte Brunnenwärter Reichel.

Staudinger war ein Mann der Tat: am 1. August 1818 unternahm er eine Reise nach Plauen zu Kreishauptmann von der Planitz, um dessen Unterstützung zum weiteren Ausbau der unteren Quellen zu erwirken. Tatsächlich hat jener seinen Besuch zur örtlichen Besichtigung zugesagt. Gleichzeitig konnte Staudinger vom Grafen von Brühl erfahren, dass „hochdero Frau Gemahlin den hiesigen Brunnen des eigenen Gebrauchs würdigen und deshalb anhero kommen wollten“. Diese Absicht der Gräfin von Brühl bereitete dem emsigen Mann einiges Kopfzerbrechen, wollte sie doch trotz der bescheidenen Elsteraner Verhältnisse einigermaßen standesgemäß einquartiert werden. Das vorzüglichste Zimmer - so berichtet Staudinger - befand sich auf dem „Schloße“ und wurde eben von ihm selbst bewohnt. Natürlich räumte er sein Zimmer und richtete es für die Gräfin ein. Das war dann auch der Grund, der den Kreishauptmann von der Planitz daran hinderte, am 7. August 1818 eben auf dem Rittergut abzusteigen: er wollte die Gräfin „bey ihrer großen Kränklichkeit“ nicht durch seine Gegenwart behelligen. Er kam an jenem Tag in Begleitung des Kreissekretärs (ebenfalls ein von der Planitz) und des Dr. Schreyer aus Oelsnitz, um zunächst einmal Notiz von den Gesundbrunnen in Elster zu nehmen. Er kündigte seinen Besuch schriftlich an und bat Staudinger, für ein einfaches Mittagessen auf seine - des Kreishauptmanns - Rechnung zu sorgen, den Wein zum Mittagessen würde er

selbst mitbringen. Über diesen Besuch notiert Staudinger am selben Tag: „Heute hatten wir das Glück, den edelsten Mann, Herrn Geh. Fin. Rath und Kreishauptmann Edlen von der Planitz nebst Frau Gemahlin in Begleitung des Herrn Kreissecretairs Edlen von der Planitz und Herrn Doct. Schreyer aus Oelsnitz hier zu sehen und die wohlwollendsten Gesinnungen zu erkennen, welche Hochdieselben für die Aufnahme der hiesigen Gesundbrunnen hegen. Es sind mir dabey zugleich einstweilen 25 Thaler zu Bestreitung der Kosten für die Verlegung des Wässerungswehrs pp. gnädig zugesichert worden...“ Besonders angetan ist man darüber, dass der Kreishauptmann eben an jenem 7. August der mittleren und vorzüglicheren der drei gefassten Quellen zu Ehren des ersten Königs von Sachsen, Friedrich August I. den huldvollen Namen „Augustus-Brunnen“ verliehen hat. Auch hielt der Kreishauptmann Wort, indem er die versprochenen 25 Taler bereits am 13. August 1818 zur Auszahlung anweisen ließ.

Wenn auch der Gerichtsdirektor großes Vertrauen in den Kreishauptmann setzte, meinten patriotisch gesinnte Herren, es wäre von Vorteil, die Gesundbrunnen von Elster auch in der Zeitung zu popularisieren und gewannen dafür Dr. Schmöger, wieder einen Amtsarzt von Plauen (1669 wurde der Elstersäuerling von Georg Leisner, Stadtphysikus von Plauen untersucht). Dieser hat einen nur

leicht patriotisch angehauchten, aber ansonsten durchaus sachlichen Aufsatz im „Voigtländischen Anzeiger“ vom 18. August 1818 veröffentlicht, wobei er sich allerdings nicht auf die Ergebnisse eigener Untersuchungen, sondern solcher von Prof. Lampadius (Bergakademie Freiberg) aus dem Jahre 1811 stützt. Diese Ergebnisse waren natürlich auch Staudinger wohl bekannt, er zeichnete sie auch gewissenhaft in seinen Unterlagen auf und erstellte auch eine Tabelle, in welcher die einzelnen mineralischen Bestandteile des Wassers in mengenmäßiger Reihenfolge nach ihrem Vorkommen in den bedeutenden deutschen Bädern aufgelistet wurden. Er ging jedoch noch weiter und stellte selbst eigene Untersuchungen an, vor allem den Einfluss der täglichen Temperaturschwankungen auf die Wasserqualität betreffend. Um diese Einflüsse sowie die Wirkung von Trockenheit und feuchter Witterung zu eliminieren, postuliert er: „Tiefere Fassung, das Wegleiten des Elsterflusses und eine leichte Überdachung würden ihn (den Brunnen - G.N.) zur Beständigkeit bringen.“

An dieser Aufgabe arbeitet er mit aller Konsequenz. Das Ableiten des Wassers, Verlegung des Elsterbettes und damit auch die Verlegung des Wässerungswehres von fünf weiteren Wiesenbesitzern aus Gürth musste bewerkstelligt werden. Diese wurden auf die Gerichtsstelle vorgeladen, fielen sie doch alle unter die

„Jurisdiction des hiesigen Rittergutes“. Gar so einfach war die Sache dennoch nicht. Es bedurfte nach stundenlanger Beratung, örtlicher Besichtigung noch einer Bedenkzeit von zwei Tagen, ehe die Wiesenbesitzer unter bestimmten Bedingungen zugestimmt haben: neben Einräumung des Wegerechts für Heutransporte forderten sie eine Rückverlegung des Wehres auf Staudingers Kosten, sollte die Sache mit den Gesundbrunnen nicht in Gange kommen. Doch war Staudinger von der guten Sache überzeugt genug, als dass er auf diese Bedingungen nicht eingegangen wäre. Diese Beharrlichkeit wurde auch vom Kreishauptmann anerkannt, der letztendlich die Überzeugung Staudingers teilte und diesem beim Vorgehen freie Hand ließ. Auch das Frühjahrshochwasser der Elster 1819, welches die Quellen abermals verschüttete, ließ ihn nicht verzagen, er fing immer wieder von neuem an. Er gab nicht auf, auch wenn noch 3 Jahrzehnte vergehen sollten, bis das Bad von der Sächsischen Regierung übernommen wurde. Staudinger hat noch erleben können, wie die Saat seiner unermüdlichen Tätigkeit aufging, er hat den hoffnungsvollen Beginn des Aufschwungs Elsters noch erleben können, bevor er - viel zu früh - am 4. Januar 1850 in Markneukirchen starb.

Géza Németh

Elsteranertreffen

Noch einmal möchten wir in unserer Zeitung an die „Elsteranertreffen“, die mit Sicherheit nicht in Vergessenheit gerieten, erinnern.

Nachdem sich über 30 Jahre in St. Goarshausen am Rhein - Hotel „Erholung“ - getreue Elsteraner jährlich zum gemütlichen Beisammensein trafen, war die Wiedersehensfreude vor 15 Jahren (September 1990) in Bad Elster auf dem Badeplatz groß, als „alte Elsteraner“ aus allen Teilen Deutschlands sich dort einfanden. Zu ihnen gesellten sich außer ihren Verwandten und Freunden auch viele Einwohner, um

ein gemeinsames Wiedersehen zu feiern. Die 33jährige Tradition der „Elsteranertreffen“ hatte damit einen würdevollen Abschluss gefunden. Für die Zukunft galt: „Wir treffen uns immer zum jährlichen Brunnenfest!“ Von vielen wurde dies bisher auch wahrgenommen. Die Bäume rauschen immer noch leise auf dem Brunnenberg, aber der Kreis der Heimgekehrten, die einst in so froher Runde beisammen waren, ist kleiner geworden. Glücklich waren vor 15 Jahren alle, die es noch erleben durften, ohne Visum, Kontrollen und alle verachtenden Maßnahmen aus der Vergangenheit, ihre Heimat zu besuchen. Es ist ein herrlicher Gedanke: „Ein Volk, ein einig Vaterland - eine

freie Heimat, ein so geliebtes Bad Elster“, so waren damals die Worte von Otto Hörl. Für die Zukunft wünschen wir, dass auf Bad Elster außer „alten Elsteranern“ auch viele Besucher und Gäste neugierig sind.

Ruth Fuchs



Das Wunder von Dresden

Am Ende dieses Monats werden Millionen Menschen ihre Aufmerksamkeit in unsere Landeshauptstadt lenken. Ein Jahrhundertereignis steht bevor: Am Vorabend des Reformationsfestes wird die Dresdner Frauenkirche durch unseren sächsischen Landesbischof Jochen Bohl wieder geweiht. Damit wird ein Projekt abgeschlossen, das vor 15 Jahren von vielen als utopische Spinnerei abgetan, von manchen energisch abgelehnt, von wenigen ernsthaft geglaubt und schließlich von immer mehr Menschen aus der ganzen Welt gefördert und unterstützt wurde. Es ist ein Wunder, das in einer Zeit der Unsicherheit, Orientierungslosigkeit, Beliebigkeit und Gottlosigkeit neue Hoffnung, echte Versöhnung und tiefes Vertrauen möglich macht. Alle, die dieses große Wiederaufbauprojekt gestaltet und unterstützt haben, sind um eine wunderbare Erfahrung reicher geworden: scheinbar Unmögliches ist realisierbar, wenn wenige mit Mut und Begeisterungsfähigkeit unbirrt beginnen und mit Ausdauer und Beharrlichkeit immer mehr Menschen für die Umsetzung eines wertvollen Vorhabens gewinnen.

Als ich im Sommer 1992 meinen Mitgliedsantrag in der damals im Georgentor des Dresdner Schlosses

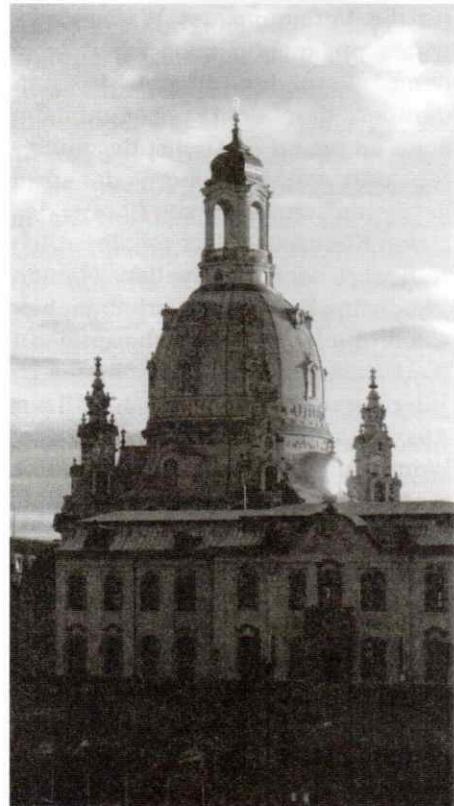
eingerichteten Geschäftsstelle der Fördergesellschaft bei Dr.-Ing. Hans-Joachim Jäger abgab, strahlte sein Gesicht etwas vom Mut und der Begeisterung für das noch nicht begonnene Vorhaben aus. Wenig später stand ich auf dem noch unbewohnten Trümmerberg und blickte auf der Höhe der Orgelempore in den Ruinenteil des Choranbaus. Eindrücke und Empfindungen, die bleiben und im Kontrast zur jetzt fertiggestellten strahlenden Barockkirche das Wunder erlebbar machen, an dem auch unsere kleine Kurstadt beteiligt war.

So hat seit 1996 unsere Initiative Wiederaufbau Frauenkirche allein in Bad Elster 7 Ausstellungen, 10 Vorträge, 5 Benefizkonzerte und mehrere Spendenaktionen organisiert.

Die so eingeworbenen Spenden haben die Summe von 28.000 EUR unterdessen deutlich überschritten. Aber auch direkt an der wiedererstandenen Frauenkirche kann man Elsteraner Spuren ablesen. So hat die Kunstgussfirma Matterne mehrere Türbeschläge, wie z.B. die vom Portal F in Bad Elster hergestellt. Der „Elsteraner Stein“, ein Eckstein am Treppenturm E wurde aus Mitteln des Benefizkonzertes mit den Virtuosi Saxoniae vom September 2001 finanziert. Allen, die daran

beteiligt waren, möchte ich herzlich danken. Wenn in wenigen Wochen die Frauenkirche wieder geweiht wird, können wir sagen: auch wir haben dabei geholfen, dass das Wunder von Dresden Wirklichkeit geworden ist.

Martin Schwarzenberg



IMPRESSUM:

Verantwortlich für den

ELSTERANER STADTANZEIGER

ist das Redaktionskollegium mit
H. Drechsler, Dr. G. Ehlers,
Ruth Fuchs, G. Hochbaum,
C. Kirchner, U. Matterne,
Dr. H. Männel, M. Schwarzenberg.

Satz und Druck:

Adler-Druck Bad Elster

Kontaktadresse: M. Schwarzenberg
Beuthstraße 1, Haus Linde,
08645 Bad Elster,
037437/3443 · Fax 53777
e-mail: Kurheim-Linde@gmx.de

**Die nächste Ausgabe erscheint am
1. Februar 2006**



Sie können den ELSTERANER STADTANZEIGER abonnieren. Er erscheint mit 3 Ausgaben im Jahr, kostet 1,50 € und wird frei Haus geliefert. Auswärtige Abonnenten tragen bitte zusätzlich 5,25 € Versandkosten im Jahr. Richten Sie Ihre Abonnementbestellung an die Redaktionsadresse:

M. Schwarzenberg. Den Bezugspreis zahlen Sie bitte auf das Konto 37 23 00 28 45 (BLZ 870 580 00) der Sparkasse Vogtland

Hiermit abonniere ich den ELSTERANER STADTANZEIGER

Name: _____

Anschrift: _____

Datum: _____ Unterschrift: _____

Das Abonnement kann jederzeit widerrufen werden.